

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags mit amtlicher Fremdenliste Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Befestigungsbüchlein in der Stadt überjährlich, Mt. 1. monatlich 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortserwerb vierteljährlich Mt. 1.25, außerhalb des Landes 1.50, fern Mt. 1.75. Hier Befestigungsbüchlein 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die kleinste halbe Garmondzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg., die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 261

Mittwoch, den 7. November 1917.

34. Jahrgang

Die Beratungen in Berlin.

Die Beratungen des Kronrats am 5. November, die eine Fortsetzung der Besprechungen des Kaisers mit dem Reichskanzler, Hindenburg und Ludendorff vom Samstag und Sonntag darstellen, erregen begreiflicherweise das allgemeine Interesse in hohem Maße, umso mehr als in Wien eine Besprechung der österreichischen und ungarischen Minister vorangegangen ist, deren Entscheidung bei der Zusammenkunft des Grafen Hertling und des Grafen Czernin in Berlin die Unterlage für einen Gedankenaustausch bilden dürften. Verschiedene Blätter melden, daß die Beratungen des Kronrats der polnischen Frage gegolten haben, die in österreichischem Sinne gelöst werden sollte. Das ist möglich, aber ohne Zweifel war damit die Tagesordnung nicht erschöpft, wie sich aus der Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Generalquartiermeisters General von Ludendorff und vor allem des Chefs des Admiralstabs von Holthoff ergibt. Die Annahme liegt nahe, daß auch die allgemeine Lage, wie sie durch die Siege von Desel und in Oberitalien geschaffen worden ist, mit ihren näheren und weiteren Folgen zur Erörterung stand, daß namentlich auch die kurländische Frage in den Kreis des Meinungsaustausches einbezogen wurde. Diese Annahme stützt sich auf die Anwesenheit des derzeitigen Zivilgouverneurs von Riga, Senator Neumann, bei der Verhandlung. Auch die „nervolitären“ Fragen dürften nicht unbesprochen geblieben sein. Graf Hertling wird, wie verlautet, die Besetzung verschiedener Ämter, so desjenigen des Reichskanzlers und des preussischen Vizepräsidenten so lange in der Schwebe lassen, bis er von seiner Amtsentlassung in München wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, was einige Tage beanspruchen dürfte. So lange wird auch Dr. Helfferich, dessen Rücktrittsgesuch nach Berliner Meldungen nunmehr angenommen ist, sein Amt weiterführen. Der Reichskanzler hatte in den letzten Tagen erneut Besprechungen mit führenden Politikern und Parlamentariern. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben, es müsse festgestellt werden, in den Kreisen der Linken werde entscheidender Wert darauf gelegt, daß ein Abgeordneter der fortschrittlichen Volkspartei auf den Posten des Reichskanzlers berufen werde, namentlich nach

die Sozialdemokratie ihre Unterstützung der neuen Regierung von der Berufung eines fortschrittlichen Parlamentariers auf den Posten des Reichskanzlers und eines preussischen Staatsministers abhängig. Die Mitteilung (der „Voss. Ztg.“), daß Herr von Payer und Dr. Dove Beratungen abgelehnt hätten, sei unzutreffend, denn bis jetzt sei man an diese beiden Herren noch nicht herangekommen, es könne von ihnen also auch eine Antwort noch nicht vorliegen.

Der „Städt. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Graf Hertling hat die zunächst in Aussicht genommenen innerpolitischen Schritte auf kurze Frist verschoben. Er will sich seine Stellvertreter im Reich und in Preußen erst aussuchen, wenn er von München zurückgekehrt ist. Bis Dienstag oder Mittwoch bleibt er noch in Berlin und am Montag fand die Konferenz statt, die als außerordentlich wichtig bezeichnet wird und die man getrost einen Wendepunkt in der Kriegszielefrage nennen kann. Es handelt sich um die Beratungen des siebenten Reichskanzlers mit dem österreichisch-ungarischen Außenminister Grafen Czernin, der am 5. November in Erwiderung des Kühlmannschen Besuchs in Berlin eintraf. Vorbereitet wurde diese Hertling-Czerninsche Konferenz einmal durch eine gemeinsame Sitzung der Minister Österreichs und Ungarns in Wien und auf reichsdeutscher Seite durch die Beratungen im Bundesratsaal des Reichsamt des Innern, an denen Graf Hertling, Generalfeldmarschall von Hindenburg, General von Ludendorff, sämtliche Vorstände des Ausw. Amtes und des Generalstabs teilnahmen. Parlamentarier sind zu keiner dieser Sitzungen zugezogen. Es gilt eine diplomatische Grundlage für den neuen Reichskanzler zu schaffen. Schon Bettmann-Hollweg hat wiederholt erklärt, daß unsere Kriegsziele nur jeweils für den betreffenden Zeitpunkt gelten. Sind die Feinde bereit, darauf einzugehen, gut. So bleibt es dabei. Sind sie nicht bereit, so geht der Krieg weiter. Die Kriegskarte färbt sich anders. Das neu vergossene Blut und die neu besetzten Gebiete reden ihre Sprache. Auf diesem Gedanken ruht die derzeitige Stimmung in der Diplomatie der Mittelmächte. In diesem Sinne kündigte auch Graf Czernin eine Revision der österreichischen Friedenspolitik für den Fall an, daß die Friedensangebote ohne Echo im Ausland blieben. Man hat aus dem Grafen Ottolar Czernin von und zu Czudenitz einen hoffnungslosen Vazillanten machen wollen, der

es in einseitiger Unterbietung auf dem Markt der Friedensangebote auf Unstimmigkeiten mit der Berliner Politik antommen ließe. Man wird sich dazu sehr geäußert haben. Graf Czernin tanzt keine Extratouren. Seine Friedensangebote hatten stets den gleichen Vorbehalt wie die der Berliner Regierung, und er machte seine Kriegszielepolitik von der Haltung der Gegner vor dem deutsch-österreichischen Durchbruch am Sonntage genau so abhängig wie heute, da unsere Feldgrauen am Taglamente stehen. Daß sich die Kriegskarte Schlag für Schlag zu unseren Gunsten bessert, ja, das ist eben das Best und die Schuld der Gegner, die auf einen Abschluß des blutigen Spiels nicht eingehen wollten. Nach einem weiteren Monat wird es vielleicht noch besser um uns stehen. Graf Hertling und Graf Czernin suchen nun die Brücke, die über die Klüft der Meinungen innerhalb der politischen Parteien und über die Spannung der Kriegskarten führt.

Wie weit diese Darstellung zutreffend ist, läßt sich noch nicht beurteilen, aber sie entbehrt nicht des Interesses.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegshauptplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern setzte nach tagsüber lebhaftem Stürmfeuer gestern abend starker Artilleriekampf ein, der zwischen dem Nordteil der Fernniederung und dem Kanal Comines-Opere während der Nacht unvermindert anhielt und heute morgen vom Houthousterwald bis Handdoord sich zum Trommelfeuer gegen unsere Kampfbataillone steigerte. Starke englische Infanterie hat dann beiderseits von Paschendaele und an der Straße Menin-Opere angegriffen.

Bei den anderen Armeen, insbesondere bei St. Quentin, längs der Ailette, auf beiden Ufern der Maas und im Sundgau schwoll abends die Feuertätigkeit zu beträchtlicher Stärke an. Gewalttame Erkundungen der Gegner schlugen an mehreren Stellen verlustreich fehl.

Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

„Peinlich? Weshalb? Weshalb soll eine Frau es peinlich finden, wenn ein Künstler ihre Schönheit bewundert und — nachbildet? Adrea del Sarto und Rubens haben freilich ihre Frauen gehabt, aber Raphael, der weniger glücklich war, wird sich zu seinen Madonnen auch die Modelle haben suchen müssen und wird sie gefunden haben — in Maria de Bibbiena zum Beispiel ohne daß diese es peinlich fand.“
Raban sah, er kam auf diese Weise dem, was er ergründen wollte, nicht näher. Ungeduldig fragte er jetzt: „Und Ihr Modell — wer ist es? Dürfen Sie mir nicht den Namen einer Person sagen, die mich in so hohem Grade interessiert?“
„Den Namen?“ versetzte der Bildhauer gedehnt und Raban verschmüht anlachend. Es lag in seinem Tone etwas, als ob er eine große Naivität befehle, als er hinzusetzte: „Uniere Modelle verraten wir nicht.“
„Auch nicht dem, der kein Kunstgenosse ist?“
„Er könnte immer ein Kritiker, oder ein Freund von Kunstgenossen sein.“
„Was ich nicht bin, weder das Eine noch Andere.“
Wolfgang Melber blieb bei seinem überlegenen verschmühten Lächeln.
„Jedes Gewerbe hat seine Heimlichkeiten“, versetzte er achselzuckend und während der ganzen Unterhaltung in seiner unruhigen Beweglichkeit bleibend.
Raban aber blieb immer fester in seinem Vorsatz, den Schlüssel zu sein. „Äh! das offenbar hier zu ergründen war, auch zu finden. Die seltsame Verschlossenheit des jungen Bildhauers, von der er nicht wollte, ob sie sich auf wirkliche gute und ausreichende Gründe stütze oder nur aus der Schadenfreude an Rabans Enttäuschung herfliehe, machte ihn nur noch hartnäckiger, noch leidenschaftlicher.“

„Wohl denn“, sagte er, „so will ich in Ihre Heimlichkeiten“ weiter nicht eindringen. Aber weil ich nun einmal ein lebhaftes Interesse für den Kopf Ihrer Gruppe gefaßt habe, will ich Ihnen einen Auftrag geben, falls Sie Zeit und Lust haben, ihn anzunehmen und bald auszuführen.“
„Die Auftraggeber drängen sich in meinem Atelier nicht gerade so, um mir das unmöglich zu machen“, versetzte der Bildhauer jetzt offenbar erfreut und mit ruhigerem Blick auf Raban.
„Nun wohl, führen Sie mir den Kopf in Marmor aus — als Büste — mit einer Schulterdraperie, wie sie Ihnen dazu passend erscheint.“
Der Bildhauer wendete jetzt plötzlich wieder den Blick unster zur Seite; er sah bald seine Gruppe, bald die Wand jenseits, bald wieder Raban an.
„Nun — wo — Er?“
„Den Kopf als Büste?“ versetzte Wolfgang Melber nachdenklich — „gäbe eine Portraitbüste — die ich für Sie ausführen soll?“
„Den Preis hätten Sie selbst zu bestimmen...“
„Nun ja — ich glaube schon, daß Sie den Preis — etwa sechshundert Gulden — mehr oder weniger — nicht beanstanden würden...“
„Aber Sie nehmen Anstand — weshalb?“
„Weil ich denn doch nicht sicher bin, ob das Modell, wenn es auch zu einer allegorischen Gruppe seinen Kopf hergeliefert, mir damit das Recht gegeben hat, eine Portraitbüste für — einen fremden jungen Herrn daraus zu machen!“
„Sie sind stark in der Erfindung von Schwierigkeiten, Herr Melber“, sagte Raban geärgert, und doch mit dem Gefühl, daß der Künstler etwas berührt habe, das er anerkennen müsse.
„Meinen Sie?“ antwortete Wolfgang Melber mit einem ironischen Tone. „Doch wohl nicht mehr als nötig.“

„Und Sie lehnen also ab...“
„Ich werde mich hüten, einen solchen Auftrag anzunehmen“, fiel der Bildhauer ein. „Aber ich kann ihn auch nicht annehmen, bevor ich die Einwilligung des Modells dazu erhalten habe.“
„Wollen Sie sie erwirken?“
„Ich will es versuchen. Geben Sie mir, bitte, Ihre Karte. Den Bescheid werde ich Ihnen morgen um diese Stunde bringen.“
„Ich werde deshalb nochmals kommen“, entgegnete Raban, ihm seine Karte gebend — „um diese Stunde also?“
„Wenn Sie sich herbemühen wollen, desto besser!“ entgegnete Wolfgang Melber. „Ja — haben Sie die Güte, zu kommen!“
Raban warf noch einen Blick auf die Gruppe und empfahl sich dann, von dem Bildhauer zum Ausgang geleitet.
Er ging, tiefbewegt von dem merkwürdigen Zufalle, der ihn gerade in diese Kunstwerkstätte geführt hatte, und nunmehr, fest entschlossen, den Faden, den er erfaßt, nicht wieder fallen zu lassen. Erhielt er am folgenden Tage einen abschlägigen Bescheid, so sollte auch das ihm nicht niederschlagen. Er gab diesem Wolfgang Melber dann einen anderen Auftrag, der ihm erlaubte, den Künstler öfter zu besuchen, ihm näher zu kommen, sein Vertrauen zu gewinnen.
5.
Raban wünschte sich Müd dazu, daß er am Abend nicht im Eisenheim'schen Salon zu erscheinen braucht: die Herrschaften folgten der Einladung zu einem Feste in einer befreundeten Familie — er konnte also dem, was ihn vollauf beschäftigte, mit dem beglückenden Gefühl dauernder Ungezügtheit nachhängen. Und doch sollte er nicht ungehört bleiben. Als er in seinem Zimmer die Pflanze angezündet hatte, überbrachte man ihm einen Brief — die so sehnlich erwartete Antwort seines Vaters.



Auf dem
östlichen Kriegsschauplatz
und an der
mazedonischen Front
ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Tagliamento-Linie ist von uns gewonnen!

Die Italiener sind zwischen Gebirge und Meer erneut im Rückzug; Brände kennzeichnen ihren Weg durch die oberitalienische Ebene.

Die Erklämpfung des Uferwechsels am Gebirgsrand durch angriffsfreundliche deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen trieb einen Keil in die von Natur starken Verteidigungsstellungen des Feindes am Westufer des Abchnittes; die schnelle Erweiterung des so geschaffenen Brückenkopfes durch erfolgreiche Kämpfe zwang den Gegner zur Räumung der ganzen Flusslinie bis zur adriatischen Küste.

Zuhauswärts bis zum Fellaal hielten gestern italienische Brigaden noch Stand.

Der Druck unseres Vordringens hat die Italiener auch zur Aufgabe ihrer Gebirgsfront veranlaßt; vom Fellaal bis zum Colbricon nördlich des Saganatals in einer Breite von mehr als 150 Kilometern haben die Italiener ihre seit Jahren ausgebauten Stellungszonen aufgeben müssen und sind im Zurückgehen.

Die weiteren Operationen der verbündeten Armeen sind eingeleitet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In Flandern sind die Engländer zu dem erwarteten Angriff geschritten. Die Bahnlinie von Ypern nach Roulers, dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt in der Verbindung auf Brügge und Gent, ist das Ziel ihrer Wünsche. Die Linie Ypern—Roulers—Kortryl (Courtrai), das gab eine prächtige Grundlage für die Winterquartiere. Dienen die fast unablässigen Vorstöße auf den Southousterwald dem Zweck, die geeignete Basis für den Gesamtangriff auf die genannte Linie zu schaffen, so sollen andererseits die Offensiven bei Passchendaele, das die Bahnlinie sperrt, im Zentrum das Tor öffnen und die zäh gehaltene deutsche Stellung am Southousterwald erschüttern. Die Straße Ypern—Menin aber führt von Menin ab fast in gerader Linie nach Kortryl. Auf Passchendaele und Menin waren die beiden großen Angriffe gerichtet, die die Engländer am Montag noch härtester Feuerbereitung in Szene setzten. Ueber den Verlauf werden wir im nächsten Tagesbericht Genaueres hören. — Erkundungsvorstöße des Feindes an der französischen Front schlugen verlustreich fehl.

Die Front der Italiener hat sich zu einem Perpetuum Mobile gestaltet. Nach der Erzwingung des Ueberganges über den Tagliamento etwas nördlich des stark besetzten Brückenkopfes von Pinzano sind die verbündeten Truppen rasch und unaufhaltam vorgebrühen und haben die italienischen Linien jenseits des Flusses noch einmal durchbrochen. Darauf setzte der Feind den Rückzug auf der ganzen Linie fort und das Große Hauptquartier des Kaisers Karl befindet sich schon auf dem westlichen Ufer des Tagliamento, die Vortruppen dürften daher schon 15 bis 20 Kilometer westlich des Flusslaufes stehen. Auch an der Nordfront bis hinüber zum Saganertal, südlich der Trientiner Alpen, wo die vielumkämpften Städte Livoico, Borgo und Arsic liegen, also auf einer Linie von etwa 150 Kilometer, ist die italienische Front unter dem Druck der verbündeten Truppen in rückwärtige Bewegung gekommen. Das Saganertal bildet den nördlichen Hang des „Sieben Gemeinden“ genannten Höhenzuges mit dem bekannten Hauptort Biago.)

Die englischen und französischen Hilfstruppen sollen jenseits (westlich) des Flusses Piave zur Aufstellung kommen. Die Piave durchströmt das Serpentinental bis Belluno bzw. Feltre im allgemeinen in südwestlicher Richtung, durchbricht bei Valdobbiadene die venetianischen

Alpen und fließt dann in südöstlicher Richtung dem Adriatischen Meere zu. Wenn die Meldung zutreffend ist, so würde der strategische Aufmarsch bzw. die Sammlung des Feindes zunächst etwa in der Linie Feltre—Montebelluna—Treviso—Roncade erfolgen. — Die italienische Regierung hat Venetien als Kriegsgebiet erklärt und die Räumung durch die Zivilbehörden angeordnet.

Kaiser Karl überschritt gestern bei Codroipo den Tagliamento.

Oesterreichische Truppen sind in Cortina d'Ampezzo, am Fuß der nördlichen Dolomiten-Alpen eingezogen und von der befreiten tirolischen Bevölkerung, die unter der seitherigen Besetzung der Italiener wohl schwer erduldet haben mag, mit Jubel empfangen worden. Die Italiener befinden sich im Rückzug auf Bodo und das Serpentinental, das südlich nach Belluno führt. Nunmehr ist also der weitaus größte Teil der italienischen Front erschüttert, denn auch das Heer des Generalobersts Krabotin hat den Feind im Norden von Kärnten her zum Rückzug gezwungen und steht auf italienischem Boden. Der Rückzug kann unter diesen Umständen für die Italiener verhängnisvoll werden, da sie nun von drei Seiten erfaßt sind; sie befinden sich in einer äußerst gefährlichen Lage.

Einer durch die Zensur nur schlecht verhaltenen Mitteilung eines Pariser Blattes ist zu entnehmen, daß zwischen der englischen und französischen Regierung einerseits und der italienischen Regierung andererseits Meinungsverschiedenheiten über die Befehlsverteilung in Oberitalien entstanden sind, die beizulegen eine der Hauptaufgaben bei der Italienreise Lloyd Georges und Poincarés sein wurde.

In zehn Tagen wurden bei dem neuesten Durchbruch an der italienischen Front mindestens 200 000 Mann und 1800 Geschütze erbeutet. Bei dem Durchbruch von Tar-nov-Gorlice betrug die Beute in dem gleichen Zeitraum, nämlich innerhalb von 3 1/2 Tagen nach dem 2. Mai 1915, 140 000 Gefangene und etwa 600 Geschütze. Bei dem Durchbruch von Palocco am 19. Juli 1917 wurden innerhalb von vierzehn Tagen verhältnismäßig wenig Gefangene und Beute gemacht, nämlich nur etwa 30 000 Gefangene und 50 Geschütze. In der Schlacht von Sedan wurden vergleichsweise durch völlige Einschließung infolge beiderseitiger Umfassung 95 000 Gefangene und 415 Geschütze erbeutet; in der Schlacht bei Tannenberg, dem größten Schlachterfolg dieses Krieges, bei der ebenfalls eine völlige Einkreisung gelang, wurden über 90 000 Gefangene mit Artillerie und Bagage erbeutet. Die Zahl der Toten betrug über 40 000. Einen weiteren Vergleich gibt die Majorenrichtsicht vom 8. bis 13. September 1914. Damals wurde eine einseitige Umfassung erreicht unter Festhaltung des anderen Flügels durch Frontalangriff. Es fielen uns dabei 30 000 Gefangene und 150 Geschütze in die Hände, rund 40 000 Mann betrug die blutigen Verluste.

Wie die „Frankf. Ztg.“ erzählt, sind bis jetzt in der Schweiz für die amerikanischen Truppen in Frankreich 1500 Holzbaracken hergestellt und geliefert worden. Ferner sind bei Schweizer Industriellen von der amerikanischen Regierung 2000 Sanitätsbaracken bestellt worden, die zusammen 80 000 Betten fassen werden und bis zum 5. Februar abgeliefert werden sollen.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 6. Nov. Amtlich wird verkündet vom 6. November 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der aus dem Namen von Trippo-Pinzano geführte Stoß der Verbündeten hat den italienischen Widerstand auf der ganzen Tagliamento-Front gebrochen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Feldmarschalls Erzherzog Eugen erzwangen überall, bei Codroipo unter den Augen des Kaisers Karl das rechte Ufer und sind im Vordringen gegen Westen. In Vereichte des obersten Tagliamento warteten Truppen des

eine Ausnahme-Anwartschaft erhalten hatte, und die dagegen zur Verbindung gemacht, daß sie bei ihr dort leben. Der Mensch denkt und Gott lenkt — die Tholensteins waren sicherlich sehr erfreut gewesen, als durch die Laute Stillschöne Verbindungen es erreicht worden, daß für des jungen Mädchens Zukunft so gut gesorgt sei, falls sie sich nicht verheiraten würde, was doch auch, da sie hübsch, lebendig und von lebhaftem Temperament war, da sie ferner sich in den besten Kreisen bewegte, auch sehr möglich, ja wahrscheinlich erschien. Und doch, wie bitter hatten sie diese Fürsorge für die Zukunft zu beklagen, als sie sich nicht allein völlig überflüssig zeigte, ver dadurch veranlaßt zu werden, sich die tragischen Folgen sonder an den Augen des jungen Mädchens in Prag, knüpfen.

Munich zeigte sich die Fürsorge für Melanie Tholenstein zunächst dadurch, daß ihr älterer Bruder Martin zu einem völligen Original wurde, zu einem „Sternhüter“, wie ihn die Leute nannten, obwohl niemand in der Welt weniger zu den Sternen, den ewigen Lebenslinien, die ein vernünftiger Mensch ins Auge zu fassen sucht, um sich von ihnen leiten zu lassen, ausblühte, als er. Tagelang verließ er sich mit wunderbarer Selbstgefälligkeit in allerlei kindlichen Betrieb, wie ihn Menschen lieben, stellte Untersuchungen über jügendliche Mäuse an und trug im Krählinge den Blütenstand von Birnbäumen auf Euterbarben, um neue Obstsorten zu schaffen. Ueber die wissenschaftlichen Bestrebungen hielt er sehr gelehrte Vorträge den Bauern in der Schenke und war stolz darauf, daß er unter diesen Leuten, die ihn verachteten, „das Niveau des kulturellen Standpunktes“ erhöhe. Was er zunächst dabei erhöhte, waren nur seine Lebensgeister; denn Martin Tholenstein trank mit den Bauern ihren Brantwein, und zuweilen, wenn die Sonntagsnachmittagsgesellschaft auf der Regelbahn sehr zahlreich und angeregt gewesen, bedeutend zu viel davon.

Frhr. v. Krabotin den Feind aus seinen Fluss- und Gebirgsstellungen südlich des Cadore. Unsere neuen Erfolge konnten auf die Dolomitenfront nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben. Vom Kreuzberg bis über den Rollespaß hinaus ist der Feind zum Rückzug gezwungen. Feldmarschall Frhr. Conrad v. Hötzendorf hat die Verfolgung ausgenommen. Auf dem Gipfel des Col di Lana, dessen durch Sprengung erreichte Einnahme seinerzeit ganz Italien in einen Siegestaumel stürzte und auf dem Monte Piano wehen unsere Fahnen. In Cortina d'Ampezzo sind unsere Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung gestern abend eingerückt. Auch San Martino im Primor-Tal ist zurückgenommen. Seit Mai 1915 streckte der Italiener seine begehliche Hand nach dem Pustertal und nach Bozen, dem Herzen Tirols. Dank der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer Tapferen konnte des Feindes Hosen nie und nimmer zur Tat werden. Die Vorteile, die er in diesem Raume in 2 1/2 Jahren des Kampfes und der Arbeit errang, lassen sich nach Schritten zählen. Nun ist auch dieses Werk in wenigen Tagen völlig zusammengebrochen.

Der Chef des Generalstabs.

Die Ereignisse im Westen.

Die Fliegerangriffe am 1. November.

Karlsruhe, 6. Nov. Zu den feindlichen Fliegerangriffen am Allerheiligentage auf Städte und Ortschaften Badens und des Oberrhein erschienen wir noch folgendes: Gegen Mittag erschienen 5 feindliche Flieger über Mittelsheim und warfen ohne Erfolg 13 Bomben ab. Einen gleichen Mißerfolg hatte ein Angriff auf Schlettstadt kurz nach 12 Uhr. Ein größeres Geschwader berührte 2 1/2 Stunden später Schlettstadt nochmals, doch warf dieses keine Bomben auf Offenburg mit dem bereits gemeldeten Erfolg ab. Kolmar wurde um 4 Uhr nachmittags angegriffen, wobei ein Mann verwundet wurde. Einer der Gegner wurde von einem unserer Kampfflugzeuge abgeeschossen. Die beiden Jassinen waren tot. Ein weiterer Gegner wurde durch das Feuer unserer Abwehrartillerie getroffen und mußte hinter den feindlichen Linien notlanden.

Ein entschlossener Zugführer.

Die „Straßb. Post“ berichtet: Durch das entschlossene und mutige Verhalten des Führers und Zugpersonals vom Güterzug 7417 ist am verlassenen Mittwoch die Besatzung eines feindlichen Großkampfflugzeuges gefangen genommen worden. Der Güterzug kam eben von der Station Nieding und fuhr nach Saarbrückenheim, als der Lokomotivführer Pappe ein Flugzeug in sehr geringer Höhe über den Zug weg fliegen sah, und beobachtete, wie es unweit des Weges landete. Er hielt den Zug sofort an und ging mit dem Heizer und dem Zugpersonal nach der Landungsstelle. Man vermutete ein feindliches Flugzeug und rief deshalb aus geringer Entfernung die Besatzung an, die gerade damit beschäftigt war, an dem Flugzeug etwas auszubessern. Nach einigen nachdrücklichen Aufforderungen gab sich die Besatzung gefangen. Von den drei Gefangenen, einem Leutnant und zwei Unteroffizieren sind zwei Engländer und einer amerikanischer Nationalität. Das Flugzeug ist infolge der entschlossenen Haltung des Zugführers unversehrt geblieben.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 6. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Zeitweilig unterbrochene Tätigkeit der Artillerien in Belgien und im Oberloth. Ein feindlicher Handstreich auf unsere kleinen Posten südlich des Hochwaldes von Coucy scheiterte. Gefangene blieben in unserer Hand. Abends: Heftigster Artilleriekampf bei Corbeny. Feindliche Handstreich auf unsere kleinen Posten nordwestlich von Bezonvaux und in den Vogesen bei Frapelle und südlich von Salm. Die feindlichen Verluste sind ohne Erfolg.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 6. Nov. Amtlicher Bericht von gestern mittags: Gestern abend griff eine Abteilung Sturmkampfer die feindlichen Gräben nordöstlich von Loos an, wobei sie einen Gefangenen machte und eine Anzahl Deutsche tötete.

mit oft ihr kummervolles Herz aus über die seltsame Wendung, welche der Charakter ihres Sohnes, des Erben ihrer Güter und des Stammhalters der Familie, nehme, der sich mehr und mehr in seinen Neigungen gehen ließ, und nichts davon hören wollte, daß die Zeit für ihn gekommen, sich standesgemäß zu verheiraten. Ich tat das meinige, um sie zu beruhigen und zugleich auf Martin zu wirken und diesem die Einsicht beizubringen, wie begründet die Vorstellungen seiner Mutter seien. Es ließ sich mit Martin Tholenstein ziemlich rund heraus und deutlich reden, ohne daß er es übel genommen und nachgetragen hätte; aber alles, was ich erreichte, war die Entdeckung, daß es verhängnisvoll und gefährlich werden könnte, Martin Tholenstein zu einer Heirat zu ermutigen. Martin Tholenstein hatte offenbar, wie ich aus der Wendung, die er seinen Antworten gab, schließen mußte, nun doch einige Sternguderei getrieben — bis zur Entdeckung von zwei hübschen Augensternen im Gesichte einer Dorfschönheit, und er war am Ende im Stande, wenn man ihn wild machte, ein Bauernmädchen als Frau in das Schloss seiner Väter einzuführen.

So also war Martin Tholenstein, der Erbe und Stammhalter der Tholensteins zu Acholt. Leider sollte die Tochter Melanie, die in Prag im Stifte lebte, seiner klammernden Mutter doch größeren Gram bereiten als er. Was dort alles vorgegangen, weiß ich dir nicht genau anzugeben; ich erfahre nur das, was Frau von Tholenstein mir etwa zwei Jahre später, nachdem sie ein paar Mal eine plötzliche Reise nach Prag gemacht, anvertraute, und auch von diesem habe ich manches in der langen Zeit aus dem Gedächtnis verloren.

Ueberrascht sah er, daß sein Vater, der sich sonst nicht gern ausführlich in Schriftlichem erging, eine ganz Anzahl von Blättern ausgefüllt hatte. Dieselben enthielten im Anfang des Briefes die Nachrichten aus der Heimat, welche Raban interessieren konnten; alsdann hieß es weiter: „Ich muß dir nun die Frage beantworten, welche dein letzter Brief mit einer gewissen Dringlichkeit, scheint es, enthält, obwohl ich aus deinen Aufzeichnungen nicht ersehe, wodurch du auf dieses Thema gebracht bist. Ich muß deshalb voraussagen, daß du, obwohl du mir keine Bedeutung darüber machst, den Bildhauer Wolfgang Welser aufsuchst hast, wie ich dich ja darum bat, und daß dieser Herr bei dir hat Äußerungen fallen lassen, welche dir für die Tholenstein'schen Familienverhältnisse ein Interesse einflößen.“

„Ich kann und darf dir heute über diese Verhältnisse alles sagen, was ich darüber weiß — natürlich im allerstrengsten Vertrauen, und ich bin froh, daß ich heute mit völliger Seelenruhe dir den Grund sagen darf, weshalb ich in der Zeit, wo du heramachst, den Verkehr mit Acholt völlig abbrach und vermie. Der Grund, lieber Raban, war eine Sorge um dich!“

„Um mich?“ sagte sich mit wachsender Spannung Raban — „um mich? Wie ist das möglich?“ Er las weiter.

„Ich halte einst, in den Jahren, wo deine arme, früh gestorbene Mutter noch lebte, einen, wenn nicht sehr lebhaften, doch fortgesetzten Verkehr mit denen auf Acholt. Die Familie bestand aus einer verwitweten alten Dame, welche noch darauf lebte und die damals eine rüstige Frau in den besten Jahren war, ihrem erwachsenen Sohne Martin Tholenstein und einer Tochter Melanie, welche ich jedoch nur wenig gesehen habe, weil sie nur selten auf kurze Zeit bei ihrer Mutter auf Acholt erschien — sie

versteht man Erdschichten, in denen brennbare Stoffe wie Kohlen, d. h. Erdpech, Erdöl usw. eingelagert ist. Der Nordhang der Alb enthält bekanntlich derartiges Gestein in beträchtlicher Menge.)

(*) **Stuttgart, 6. Nov.** (Schüler Suppen.) Die Stadt wird auch im kommenden Winter an bedürftige Schüler ein Frühstück abgeben lassen; an die Stelle von Kaffee mit Milch tritt jedoch eine kräftige Suppe, die in den Kriegsjahren hergestellt und von dort in Wärmebehältern nach den einzelnen Schulen geliefert wird. Die Schüler haben ihre Löffel mitzubringen.

(*) **Göppingen, 6. Nov.** (Jung verdröben.) Ein 13jähriger Volksschüler wurde am Sonntag abend bei einem Einbruch in ein Geschäftshaus festgenommen. Es stellte sich heraus, daß er auch im vorigen Monat einen Einbruch ausgeführt hatte, wobei ihm gegen 1000 Mark in die Hände fielen. Das Geld hat er zum größeren Teil mit seinen älteren Schwestern verthan.

(*) **Vom Bodensee, 6. Nov.** (Wieder flott.) Der badiische Dampfer „Kaiser Wilhelm“, der am letzten Freitag beim sogenannten Knieleisen unterhalb Dingelsdorf in dichtem Nebel fortgefahren war, konnte am Sonntag mittag von zwei anderen Dampfböden wieder flott gemacht werden. Der Dampfer ist unbeschädigt.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck erhält sich, aber auch die Störungen sind noch nicht ausgeglichen. Für Donnerstag und Freitag ist nach frostiger Nacht morgens neblig, tagsüber aufheiterndes Wetter zu erwarten.

— **Aufbewahrung von Kartoffeln.** Die überaus günstige Kartoffelernte in fast allen Teilen des Reiches und der besetzten Gebiete bietet uns eine sichere Gewähr für die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes und für die Möglichkeit, allen Angriffen unserer Feinde weiterhin mit überlegener Sicherheit begegnen zu können. Für sachliche und gewissenhafte Aufbewahrung der Kartoffelmengen bis zu deren Verbrauch zu sorgen, ist Gebot der Zeit! Nicht überall sind genügend luftige und kühle Keller und sonstige Hausräume zur Aufbewahrung der Kartoffeln vorhanden. Neben dieser Art der Lagerung ist insbesondere die Herstellung von Kartoffelmieten sehr zweckmäßig und vorteilhaft. Das Einmieten ist diejenige Form der Lagerung, in der schon vor dem Kriege der weitaus größte Teil der Kartoffeln durch den Winter gebracht wurde. Wir möchten daher nicht verfehlen, gerade in diesem Jahre erneut auf diese praktische und günstige Art der Kartoffelaufbewahrung hinzuweisen. Das Einmieten der Kartoffeln auf dem Felde oder in der Nähe des Feldes, auf dem sie geerntet werden, dürfte bei dem zeitigen Mangel an Spann- und Arbeitskräften und mit Rücksicht auf die Getreispinnung besonders zu empfehlen sein. In einer vorchriftsmäßig angelegten Miete halten sich die Kartoffeln bis ins Frühjahr hinein ohne größere Verluste als bei irgend einer anderen Form der Lagerung. Jeder, der Kartoffeln zur Aufbewahrung hat, soll sich

bewußt sein, daß durch schlechte Lagerung und mangelhafte Beachtung große Mengen von Kartoffeln vernichtet werden, für deren Verluste nicht nur er persönlich mit seinem Vermögen einstehen muß, sondern daß unter den jetzigen Verhältnissen auch die Allgemeinheit für seine Fehler, die meistens hätten vermieden werden können zu büßen hat!

Das **Blitzen der Götter.** Man schreibt der „Straßb. Post“ aus Trier: Eine Erscheinung, die auch erst der Krieg mit sich gebracht hat, ist das sichtbare Ausbrechen der Götterfeuer auf weite Entfernungen hin. Ähnlich wie die Schallwirkung, die sich über entfernte Strecken hin fortplant, so daß wir an der Mosek seit dem ersten Kriegsjahr den Geschichtsdarmer der ständischen Schlachten hören können, macht sich hier bei uns seit wenigen Wochen das Widerspiel der Götterfeuer bemerkbar. Dieses Blitzen erinnert an starkes ankommendes Wetterleuchten, für das zahlreiche Menschen es auch gehalten haben. Allerdings fehlte ihnen die Erklärung dafür, da es herbstlich kalt war und keine Gewitterlast herrschte. Im klaren, nebellosen Herbstabenden beobachteten wir in Trier dieses auffallende Blitzen am östlichen Himmel. Zu beobachten ist dieser helle Widerschein nur dann, wenn die Wolken tief am Horizont sichtbar und ohne Schleiher sind. Die ganze Erscheinung währt nur wenige Minuten mit Unterbrechungen und sie wirkt wie der Lichtschein eines glühenden riesigen Brandes, der sich in den klaren Wolken spiegelt und rasch erlischt, um von neuem aufzukommen. Beobachtet man, daß das Naturschauspiel nicht im Sommer beobachtet wurde, sondern im Herbst, während die Wälder sich entlaubten und die Wolken tief hängen.

Soldatengräber auf Zion. Aus Jerusalem wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die Sonne steht schon schön am tiefblauen Himmel. Langsam steigt sie, vom Kassatorer kommend, den schmalen Pfad am Abhange des Zionberges hinauf, der zu dem deutschen Friedhof führt. Ich trete durch das Gitter in den gepflegten Gottesacker, auf dem die in Jerusalem wohnenden Deutschen seit Jahren ihre letzte Ruhestätte fanden. Ich gehe vorbei an vielen Gräbern, wo mit mancher Name leise zuzuhören: „Mich hast Du auch gekannt.“ Mein Besuch gilt heute neuen Gräbern, Soldatengräbern. Die hier bestattet sind, kämpften in Gaza gegen den Feind, wurden dann verwundet nach der heiligen Stadt gebracht, wo sie im Spital ihren Leiden erlagen: junge deutsche Helden, die wohl kaum je davon geträumt, Jerusalem zu sehen, ruhen jetzt in heiliger Erde gebettet. Etwas erhöht, auf Felsen, liegen die Gräber der Diszipliner. Die Inschriften sagen, wann und wo sie sich ausgeschieden. Rechts unten liegt Jerusalem mit seinen Kuppeln und Minaren, vergolbet von den letzten Strahlen der Sonne. Etwas zur Linken, freundlich im Grün, die deutsche Kolonie, ein Bild der Ordnung und Sauberkeit. In der Ferne blauen die Berge. Überall lautlose Stille. Unbeweglich steht eine Windmühle über dem Teich. Ganz leise nur bewegen sich die Zapfen über den Gräbern. Ich sehe einige frisch ausgeworfene Gräfte und frage den Wächter: „Noch Beerdigungen heute?“ Er antwortet: „Vorbereitungen, jetzt kann man ja nie wissen...“ Dort drüben, ganz in der Ecke, von den anderen entfernt, noch einige Hügel, nur ein einfaches schwarzes Kreuz darauf mit den Namen der Gefallenen — englische Namen. Die klare Atmosphäre trägt jeden Laut. In gleichmäßigen Zwischenräumen hört man Schlag auf Schlag: die Kanonen von Gaza!

Kurz- und Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 30. Oktober bis 5. November 1917.

Vom 1. November ab ist die Brotversorgung neu geregelt. Da über dieselbe noch vielfach Unklarheit besteht, seien die wichtigsten Bestimmungen kurz zusammengefaßt. Zunächst ist hervorzuheben, daß die Brotration selbst

keine Veränderung erfährt. Jeder erhält wöchentlich dieselbe Brotmenge wie zuvor. Nur die tägliche Mehlmenge ist von 220 Gramm auf 200 Gramm herabgesetzt. Anstelle der weggelassenen 20 Gramm Mehl tritt eine Brotstreckung mit Kartoffeln in Höhe von 10 v. H.

Den Kommunalverbänden wird als Ersatz der ausfallenden 20 Gramm Mehl vom 1. November 1917 bis 31. Januar 1918 für die 10prozentige Brotstreckung, das K. Brot, 1 1/2 Pfund Frischkartoffeln für den Kopf wöchentlich über ihren Speisekartoffelbedarf hinaus zuzugewiesen. Vom 1. Februar 1918 ab erhalten sie zu dem gleichen Zweck entsprechende Mengen Trockenkartoffelerzeugnisse (Kartoffelstücken, Kartoffelmehl oder Kartoffelstärke).

Den Selbstversorgern werden die zur Streckung des Brotes vom 1. November 1917 bis 31. Juli 1918 erforderlichen Kartoffelmengen befreit. Die Menge Brotgetreide für landwirtschaftliche Selbstversorger beträgt ab 1. November 8 1/2 Kg. monatlich. Roggen und Weizen sind nach wie vor mindestens bis zu 94 v. H., Gerste mindestens bis zu 85 v. H. und Hafer mindestens bis zu 50 v. H. auszumahlen, soweit das Getreide zur menschlichen Ernährung vermahlen wird. Für Getreide, das, wie Gerste und Hafer, als Tierfutter verschrotet oder sonst verarbeitet wird, gelten diese Ausmahlungsgrade nicht. Auch wird dadurch die Befugnis der landwirtschaftlichen Selbstversorger zur Herstellung von Schrot, Graupen, Grütze oder Flocken, aus den ihnen zur menschlichen Ernährung befreiten Mengen an Gerste und Hafer nicht berührt. Dagegen ist es unzulässig, die Ausmahlung von Weizen in der Weise zu bewirken, daß zunächst ein so genanntes Vordermehl niedrigerer Ausmahlung gezogen, also ein Auszugsmehl hergestellt wird. Die Herstellung von Weizen-Auszugsmehl, das aber nicht unter 75 v. H. ausgemahlen sein darf, ist nur für Kranke mit Erlaubnis der Reichsgetreidestelle bis zu 2 v. H. des monatlichen Bedarfsanteiles der versorgungsberechtigten Bevölkerung zulässig.

Die Schwere- und Schwerstarbeiter-Zulagen werden auch nach dem 1. November in bisheriger Höhe weiter gemährt, doch fällt die Sonderzulage für die Erntearbeiter fort. Dagegen haben die landwirtschaftlichen Arbeiter, wenn und soweit sie Schwerarbeit verrichten, wie z. B. zur Zeit der Herbstbestellung und der Hochernte auch weiterhin Anspruch auf die gewöhnliche Schwerearbeiter-Zulage.

Landwirtschaftliche Selbstversorger dürfen vom 1. Oktober bis 15. November 1917 aus ihren selbstgebauten Früchten zu ihrer Ernährung an Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten (Erbse einschließlich Pflanzchen, Bohnen einschließlich Bohnen, Kinsen und Saamlingen) auf den Kopf insgesamt 8 Kg., also monatlich 4 Kg., verwenden, wobei höchstens 1 1/2 Kg. Hülsenfrüchte verwendet werden dürfen. Örmenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt dabei als Hülsenfrüchte.

Für die Zeit nach dem 15. November wird unter Berücksichtigung der Ernteergebnisse eine neue Festsetzung der zulässigen Menge erfolgen. Dasselbe ist der Fall für die bis zum 15. November zur Verfügung zugelassenen Mengen Hafer und Gerste. Es steht schon fest, daß keinesfalls mehr als 8 Ztr. Hafer für jedes Pferd für die Zeit vom 15. November 1917 bis zur neuen Ernte 1918 zur Verfügung freigegeben werden wird. Der Bedarf für Zugochsen, Trachse usw. ist in diesem Umfang bereits erschlossen. Alle Anträge auf Zuteilung oder Freigabe von Hafer oder Fenne aus Hafer und Gerste zur Versorgung derjenigen Tierhalter, die diese Früchte nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe gebaut haben, sind von den Kommunalverbänden an die Reichsgetreidestelle zu richten, welche dann als Vertreter im Einvernehmen mit der Reichsgetreidestelle veranlassen wird.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Württemberg. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Folgende Bekanntmachungen werden durch Anschlag am Rathaus zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

- 1) des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 31. Oktober 1917 betr. Brotstreckung mit Kartoffeln,
- 2) desgl. vom 30. Oktober 1917 betr. Ersatzmittel,
- 3) desgl. vom 31. Oktober 1917 betr. Abschluß von Wild.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

R. Oberamt Neuenbürg.

Höchstpreise für Schafe und Schaffleisch.

Für Schlachtschafe sind laut Staatsanzeiger Nr. 252 Höchstpreise festgesetzt und zwar für Schlachtschafe I. Klasse a. beim Verkauf durch den Schafhalter gemästet ab Stall 100 Mk

b. beim Weiterverkauf durch Käufer oder unmittelbar an Verbraucher oder Verarbeiter bei Ablieferung in Stuttgart 110 Mk. in den übrigen Gemeinden des Landes 106 Mk. für 1 Zentner Lebendgewicht.

Für die geringeren Klassen sind die Preise entsprechend niedriger festgesetzt.

Der Preis für 1 Pfund frisches Schaf- oder Hammelfleisch mit eingewachsenen Knochen darf bei der Abgabe an den Verbraucher nachstehende Beträge nicht übersteigen:

1. Güte:	2. Güte:
für Rippenstücke, Rücken, Bug und Schlegel	2 Mk. 05 Pf. 1 Mk. 70 Pf.
für die übrigen Stücke	1 Mk. 60 Pf. 1 Mk. 20 Pf.

Ueberschreitung dieser Preise ist strafbar.
Den 1. Nov. 1917. Oberamtmann Ziegeler.

Zur Beachtung bekannt gemacht.
Württemberg, den 5. November 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Der städt. Obst- u. Gemüse-Trockenapparat ist bis auf Weiteres nur Donnerstags vormittags von 8-12 Uhr im Betrieb.

Alle Sorten Vogelfutter, Singfutter, Papageienfutter, Vogelsand,

empfehlen
Drogerie Hans Grundner Nachf. Herm. Erdmann.

Petroleum.

I. Die Petroleumlieferung wird durch die Gesellschaften in der nächsten Zeit erfolgen. Die Kleinhändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß in einigen Gemeinden die Lieferung für Dezember schon jetzt zusammen mit der Novemberlieferung erfolgt. Die Abgabe an die Verbraucher darf nur nach Maßgabe der Anordnungen des Kommunalverbands und jedenfalls nur in der noch näher zu bezeichnenden Menge erfolgen. Nähere Mitteilungen hierüber ergehen an die einzelnen Gemeinden.

Die Kleinhändler haben folgendes zu beachten:
1. Das Eintreffen des Petroleums ist dem Ortsvorsteher unter Angabe der Menge und unter Vorlage der Bescheinigung sofort anzuzeigen.
2. Am Ende jedes Monats haben die Kleinhändler die Petroleummarken beim Ortsvorsteher abzuliefern und ihm ihre Restbestände anzuzeigen.
3. Die Preise für den Kleinhandel sind vom Bundesrat (19. 10. 17) auf 36 Pfg. im Lager oder Laden, 40 Pfg. für das Liter bei Lieferung in das Haus des Käufers (als Höchstpreise) festgesetzt worden.

II. Der Bedarf der Behörden an Erdöl zu Dienstzwecken für November und Dezember wolle bis spätestens 3. November dem Oberamt angezeigt werden.
Den 27. Okt. 1917. Amtmann Dr. Klumpp.

Zur Beachtung bekannt gemacht.
Württemberg, den 5. November 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Bayerische Flieger-Geld-Lotterie
zugunsten der Bayerischen Fliegerstiftung.
Lospreis 1.10 Mark. 1. Haupttreffer 20 000 Mark.
Ziehung 4. Dezember 1917 ohne Verstoß.

Große Gannhatter Geldlotterie
Hauptgewinn 25000 Mk. Ziehung am 22. November 1917.
Lospreis 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Bayerische Krieger-Invalidenheim-Geld-Lotterie
des bayerischen Handwerker- und Gewerbestandes für die aus dem Feldzug als dauernd erwerbsunfähig zurückkehrenden Invaliden. 1. Haupttreffer 20000 Mark.
Ziehung 10. November 1917. Lose 1.10 Mk.

1. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
für Krieger-Erholungsheime. Ziehung am 25. Jan. 1918.
Los-Preis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

4. Geldlotterie zur Wiederherstellung des St. Nicolaus-Münsters in Ueberlingen a. B.
Ziehung 20. und 21. November 1917.
Lospreis 3 Mark. Hauptgewinn 60000 Mark.
Zu haben bei C. W. Gott.

Sommer- u. Wintermantelwursfelle kaufen
fortwährend jedes Quantum und bezahlen sehr hohe Preise.
Gas Porto wird vergütet. Zum Einpacken werden Säcken franco und gratis geliefert.
Joseph Ginkeln u. Söhne, Felle u. Pelzwaren-Engros,
Göppingen in Würtbg., Telephon 162.

Das konzentrierte Waschmittel „Schmutz-Doktor“
W. Z. patentamtl. geschützt,
heilt alle Seifennot!
Waschmittel „Schmutz-Doktor“ hat Schmierseifen-Aussehen und wird vor Gebrauch in Wasser aufgelöst. Macht Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver, Soda, d. ganz überflüssig!
Nur bei genauer Einhaltung unserer Vorschriften für die Wäsche unschädlich und garantiert chlor-, ton-, lehm- und sandfrei!
Hat trotz seiner Billigkeit eine staunenswerte Reinigungs-kraft!
Wird für die Hauswäsche, wie für ölige-harzige und schmierige Verunreinigungen verwendet, für blutige Lazarett-wäsche, Pulslappen, u. zum Geschirrspülen, zur Reinigung der Fußböden u. Arbeitsräume, für Treppen und Fassaden.
Ist sehr ausgiebig — 1 Pfund (500 Gramm) auf 12—15 Eimer, d. f. 120—150 Liter Wasser, daher ist das Waschen billiger als in Friedenszeiten!
Ist markenfrei, daher frei verkäuflich.
Zu haben in der Drogerie
Hans Grundner Nachf. Herm. Erdmann.

Futterkalk,
a Pfund 48 Pfennig, empfiehlt
Drogerie Hermann Erdmann.

Wäschestärke-Ersatz
ist Donnerstag und Freitag am Stand gegenüber den Lehrerswohnungen zu haben bei
Frau Luise Dacht, aus Schwann.
vorzüglichster zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in P. l. zu 25 Pfennig empfiehlt
Carl Wilt, Gott.
Nautischul-Stempel empfiehlt C. W. Gott.